

Malmédy-St. Vith'scher Volks-Zeitung.



Die Volks-Zeitung erscheint
Mittwochs und Samstags.
Gratzbelegungen:
Eifelers Sonntagszeitung,
„Unterhaltungs-Beilage.“
Preis pro Quartal in der
Erpedition abgeholt M. 1.20,
durch die Post bezogen
M. 1.25 auswärts. Postgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Vith.

Eifeler

Landeszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: S. Thyron, St. Vith (Eifel.)

Insertionsgebühren für die
letzten 10 Zeilen 25 Pf.
Bei Wiederholung
von Inseraten angemessener
Rabatt.
Reaktionschluss
Dienstags und Freitag
Mittags 12 Uhr.

Nr. 11. 42. Jahrgang.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

St. Vith, Mittwoch 7. Febr. 1906.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Wir haben schon zu verschiedenen Malen darauf hingewiesen, wie sehr man in Kreisen französischer Katholiken empört ist über die Ausführung der Inventuraufnahme in den Kirchen. Daß die Katholiken nicht überall dem gottlosen Treiben müßig zusehen würden, war ebenfalls vorauszusehen. Wir hatten bereits Gelegenheit, auf die Opposition in mehreren Gemeinden hinzuweisen. Nun ist es sogar zu erbitterten Kämpfen in verschiedenen Kirchen gekommen, wie folgende Nachrichten besagen:

Der Kampf in der Klothildenkirche. Paris, 1. Februar. Bei der Kirche der hl. Klothilde kam es heute Nachmittag zu einer erheblichen Ruhestörung. Eine Menschenmenge warf den städtischen Vertreter Meursan die Stufen der Kirche hinunter, als er die Inventuraufnahme ankündigen wollte. Meursan wurde nicht unerheblich verletzt; mehrere Schutzleute mußten den Säbel ziehen, um ihn von seinen Angreifern zu befreien. Die Menge verschänzte sich sodann in der Kirche und sperre die Eingänge mit Barrikaden aus Kirchenstühlen. Gegen 3 Uhr erschien der Polizeipräsident Lepine mit einer Kompagnie der Garde Republicaine. Als diese in die Kirche eindringen wollte, setzte ihnen die in dieser verschänzte Menge heftigen Widerstand entgegen. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gelang es den Gardisten, in die Kirche einzudringen. Nach weiterem äußerst heftigem Kampf wurden die Zivilisten aus der Kirche vertrieben, und es gelang dem Domäneninspektor, das Inventar aufzunehmen. Das Innere der Kirche ist vollständig verwüstet; die Fenster Scheiben sowie sämtliche Stühle sind zertrümmert. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete, doch ist niemand schwer verletzt. Etwa 150 Personen, darunter auch ein Geistlicher, sind verhaftet worden.

Paris, 2. Februar. Aus Anlaß der heutigen Inventuraufnahme in der Kirche Saint-Pierre du Gros-Cailion waren umfassende Maßnahmen von Seiten der Polizei getroffen worden. Um die Kirche hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Am Nachmittag erschien der Polizeipräsident Lepine, der die Anwesenden dreimal aufforderte, den äußeren Zugang der Kirche freizugeben und, da dies erfolglos blieb, den Zugang mit Gewalt erzwingen ließ. In der Kirche hatten sich gegen 3000 Menschen hinter Barrikaden aus Stühlen verschänzt. Es kam zu einem heftigen Kampfe. Als die Feuerwehr das Dach erklettert hatte und starke Wassermengen in das Innere leitete, wurden auch einige Revolvergeschüsse abgegeben. Außerhalb der Kirche machten berittene Gardien einen Angriff mit gezogenem Säbel, wobei viele Manifestanten verwundet wurden. Gegen 3 Uhr hatten sich etwa 10 000 Personen versammelt. Als die Gardien in das Innere der Kirche eindrangen, wurde der Kampf allgemein. Viele Manifestanten, deren Gesichter blutig und deren Kleider von Wasser durchnäßt waren, wurden an den Eingängen der Kirche verhaftet. Gegen 3 $\frac{1}{4}$ Uhr hatten die Gardien die Kirche besetzt. Um diese Zeit erschien der Domäneninspektor. Der Pfarrer gebot Ruhe und erhob Einspruch gegen die Aufnahme des Inventars.

Paris, 2. Februar. Der wegen tätlicher Beleidigung von Polizeibeamten bei den gestrigen Vorgängen in der Klothildenstraße verhaftete Graf Darochesoucoult wurde vom Zuchtpolizeigericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; sein gleichfalls verhafteter Sohn wurde freigesprochen. — Die Inventuraufnahme in der Kirche St. Pierre du Gros-Cailion wurde trotz des Einspruches des Pfarrers fortgesetzt und unter andauerndem Lärm einer zahlreichen Menge gegen 5,45 Uhr beendet. Das Innere der Kirche bietet einen traurigen Anblick, alles ist zertrümmert. Eine Anzahl von Personen, die sich in Schmährufen gegen die staatlichen Organe ergingen, wurden verhaftet. Gegen 6 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

Paris, 2. Februar. So wenig man geneigt sein mag, die Bedeutung der Kundgebungen zu überschätzen, die sich bei der Inventuraufnahme der Kirchen abspielten, so darf doch nicht verkannt werden, daß die Erregung im Waeschen ist. Der Aufruhr bei Saint-Roch am Mittwoch war harmlos im Verhältnis zu den wahrhaft abschreckenden Szenen, die sich gestern in der schönen Sainte-Clotilde-Kirche abgespielt haben, und der Tumult, den Paris eben bei Saint-Pierre du Gros-Cailion erlebt hat, ist der ernsteste von allen. Abermals waren die Anführer der Verteiliger der Kirche monarchistische Aristokraten und junge Leute. Abermals mischte sich viel ravaulustiges Volk unter die neugierige Menge auf der Straße. Weshalb man der Geistlichkeit die Schuld an den unter allen Umständen bedauerlichen Umständen zuschreibt, bleibt nach wie vor unverständlich und ist nur aus Böswilligkeit zu erklären. Die weitaus größte Mehrzahl im Pariser Klerus hat das Menschenmögliche getan, um nutzlose Ausschreitungen zu verhindern. Die wahren Uebelthäter waren wie gestern unreife junge Leute von 16—17 Jahren. Während aber gestern die Polizeimannschaften mit großer Schonung vorgehen, haben sie heute wie die Vandalen gehandelt. Rouvier scheint heute seinen Leuten Anweisungen gegeben zu haben, von Anfang an mit größter Rücksichtslosigkeit vorzugehen. Man hat den demonstrierenden Katholiken gestern vorgetragen, daß sie sich für ein Nichts erhitzten, denn die Inventuraufnahme verleihe nicht im mindesten kirchliche Interessen. Wenn das wahr ist, so darf man heute mit der Gegenfrage kommen, ob ein Nichts denn auch ein solches barbarisches Vorgehen der Regierung rechtfertigen kann. Wie fein manierlich sagt man doch die Anarchisten in der Arbeitsbörse an! Aber gegen die Anhänger der Calotte ist eben alles erlaubt. Das wilde Schreien der rasenden Sozialisten gewirkt in der Kammer zeigte, was von dieser Gesellschaft zu erwarten ist. Aber das

ist nicht Aufheben zu Gewalttaten. Die Pfarrer dagegen, die ganz unschuldig sind, sollen mit der ganzen Schärfe des neuen Gesetzes, für den Widerstand haftbar gemacht werden, den die Beamten in den Kirchen gefunden haben.

Der Kampf in der Kirche St. Pierre-Gros-Cailion. Paris, 2. Februar. Die Zahl der heute verwundeten Manifestanten wird auf fünfzig angegeben, darunter sind mehrere erheblich verletzt. Auch eine Anzahl Polizisten trug Verletzungen davon. In der Kirche Gros-Cailion watete man bis zu den Knöcheln im Wasser. Die vor der Sakristei aus Sesseln, Bänken und Beichtstühlen errichtete Barrikade war so fest, daß die Polizisten nach halbtündiger Arbeit sich geflüchtet hatten. Diese wurden einzeln von den Polizisten weggeführt. Die Meldung, daß Revolvergeschüsse abgefeuert wurden, wird von der Polizei als unrichtig bezeichnet. Der Polizeipräsident Lepine erklärte einem Berichterstatter, er habe während seiner ganzen Amtstätigkeit einen derartigen erbitterten und brutalen Widerstand bei Kundgebungen noch nicht erlebt. — Von den 50 Verhaftungen wurden 35 aufrecht erhalten. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Munizipalräte.

Deutsches Reich.

Gemeinnützige Flugblätter. Seit Jahren hat die Volksvereinsarbeit sich neben der Aufklärung über die Sozialpolitik und der Anregung der genossenschaftlichen Selbsthilfe auch der Förderung der Wohlfahrtspflege zugewandt. Sie tat das in der richtigen Erkenntnis, daß die besten Gesetze und selbst ein gesteigertes Einkommen immer noch nicht eine wirkliche Besserstellung für die Bevölkerung bedeuten, wofür nicht die Erziehung zu einer höheren Lebenshaltung und geregelter Lebensgenüß hintritt. Auch ist die Wirksamkeit der sozialen Gesetzgebung und das Einsehen der Selbsthilfe bedingt vom Stande der Fachbildung in jedem Berufe und von der Höhe der allgemeinen Bildung. In ihren Briefen an die Geschäftsführer und Vertrauensmänner hat sich im vorigen Jahre die Zentralstelle des Volksvereins an die leitenden Kreise mit einem populären Unterricht jener Art gewandt. Jetzt folgt eine Flugblattreihe unter dem Titel: „Gemeinnützige Flugblätter“, die geeignet sind, die Tätigkeit jener leitenden Kreise zu unterstützen. In dem neuesten Schriftenverzeichnis der Zentralstelle sind folgende Nummern angeführt: Nr. 1: Was uns auf dem Lande tut. Nr. 2: Mehr Fürsorge für die schulentlassene Jugend in Stadt und Land. Nr. 3: Die Berufsbildung des Handwerkers. Nr. 4: Die Berufsbildung des Kaufmanns. Nr. 5: Die Berufsbildung des Landwirts. Nr. 6: Die geistige Bildung des Arbeiterstandes. Nr. 7: Was die vom Lande Abziehenden wissen müssen. Nr. 8: Der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch. Dieselben können durch die Geschäftsführer des Volksvereins von der Zentralstelle in M.-Glabbach gratis bezogen werden.

Der Zentrumsgedanke in den Reichslanden macht Fortschritte. Die Lothringer Zentrumspartei beabsichtigt, der erst kürzlich gegründeten elsässischen Zentrumspartei beizutreten. Die Gründung einer elsäss-lothringischen Zentrumspartei kann als gesichert gelten.

Teilung der Rheinprovinz oder eine neue Provinz? Seit einiger Zeit machen sich, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, Bestrebungen geltend, die darauf hinauslaufen, das rheinisch-westfälische Industriegebiet in eine neue Provinz zusammenzufassen. Diese Bestrebungen werden zur Zeit auch in Regierungskreisen erörtert. Ob und wie weit man den Wünschen auf Schaffung eines neuen Provinzialverbandes nachzukommen vermag, das ist zur Zeit allerdings noch eine Frage, die über das erste Stadium der akademischen Erörterungen noch nicht hinaus ist. Jedenfalls sieht die Regierung eine Zentralisation des Industriegebietes als ein Bedürfnis an, das nicht mehr lange hinausgeschoben werden kann. Der erste Schritt zu dieser Zentralisation würde darin bestehen, daß die Landgemeindebezirke im Industriegebiet in Stadtbezirke verwandelt würden, womit der gesamten Industrie eine gleichmäßige Basis gegeben würde. Die kleinen Landgemeinden haben im Industriegebiet nahezu jede wirtschaftliche Bedeutung verloren, man kann sie höchstens noch als billiges und gesundes Domizil für die sich immer mehr anhäufenden Arbeitermassen gelten lassen. Mit den buntschiedigen Bestimmungen auf Landgemeinde-Ordnungen treten sie aber oft der Industrie äußerst unangenehm in den Weg. — Was nun die Pläne betreffend die Schaffung eines neuen Provinzialverbandes im einzelnen anlangt, so kommen hier zwei Wege in Betracht. Der erste würde eine Zusammenfassung des Gebietes zwischen Ruhr und Lippe unter einem Oberpräsidium und zwei Regierungsbezirken bedeuten; der andere ließe auf die Abtrennung des Regierungsbezirks Düsseldorf von der Rheinprovinz hinaus. Dieser letztere Vorschlag wird mit dem Hinweis begründet, daß das Oberpräsidium in Koblenz ohnehin wohl das mit Arbeit am meisten überhäufte ist, und daß ferner der Niederrhein in nicht langer Zeit vollständig zum Industriegebiet zu rechnen ist. Der Weg, den die Industrie nehmen wird, ist durch zahlreiche Schürfungen an beiden Ufern des Rheins und neuerdings durch zahlreich in Angriff genommene Anlagen neuer Jochen klar bezeichnet. Das alles befindet sich zur Zeit im Stadium der Erörterungen, die sich aber bald zu bestimmten Vorlagen verdichten dürften, da man, wie gesagt, regierungsseitig davon überzeugt ist, daß eine Zentralisation

in dem angedeuteten Sinne zu einer wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden ist.

Ueber die Ansichten der Marokko-Konferenz spricht sich die offiziöse „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ nunmehr auch hoffnungsvoller aus als früher. Sie läßt sich aus Berlin schreiben:

Es mehrten sich die Zeichen dafür, daß auch in der Frage einer Neuordnung des marokkanischen Polizeiwesens die Klippe, an der die Konferenz hätte scheitern können, umschifft werden dürfte. Der Anspruch Frankreichs auf ein allgemeines Mandat zur Ausübung oder Ueberwachung der öffentlichen Sicherheitspflege auch außerhalb der Grenzbezirke gegen Algerien wird vermutlich überhaupt nicht Gegenstand förmlicher Beratung werden. Man scheint angesichts des auf allen Seiten herrschenden Entgegenkommens zur Ausscheidung von Konfliktsstoff stillschweigend davon absehen zu wollen. In diesen versöhnlichen Sinne haben für die Lösung der Polizeifrage Vorbereitungen vertraulicher Art schon einen Weg gebahnt. Bindende Anträge aber sind noch von keiner Macht ausgegangen. Der in der italienischen Presse bekämpfte Gedanke eines allgemeinen Polizeimandats für Italien ist ohne amtliche Unterlage ausgetaucht. Seiner Verwirklichung hätte Deutschland, falls damit ein Wunsch der italienischen Diplomatie erfüllt worden wäre, nicht widerstrebt, setzt sich aber auch nicht dafür ein, wenn in Rom kein dahingehender Wunsch hegt wird. Unsere Vertreter haben weder eine Beauftragung Italiens angeregt, noch sind sie bisher in die Lage gekommen, andere Vorschläge aufzustellen. Die Nachrichten über deutsche Wünsche in der Polizeifrage haben nur die Bedeutung von Fühlern. Es wird sich vielleicht später ergeben, daß der von der Konferenz unter verschiedenen Möglichkeiten zu wählende Ausweg — nur um ein Komprimis kann es sich handeln — etwas anders ist, als die bisher öffentlich angekündigten Lösungen.

Rücktritt des Landwirtschaftsministers von Poddieleski? Als jüngst die „Deutsche Tageszeitung“ sich mit dem angeblich wieder einmal kurzweiligen Bericht von dem bevorstehenden Rücktritt des Landwirtschaftsministers Herrn von Poddieleski beschäftigt, hat man vielfach den Eindruck, daß das Blatt selbst das Gerücht diesmal nicht für unbegründet hielt. Es klang zu deutlich der Ton des Bedauerns über den möglichen Verlust des wertvollen Mannes heraus. Dieser Eindruck ist richtig gewesen. Man nimmt laut Frankf. Ztg. in politischen und parlamentarischen Kreisen die unrichtigkeit sein können, tatsächlich an, daß Herr von Poddieleski in absehbarer Zeit sein Posten verlassen wird, und man beschäftigt sich auch bereits mit der Frage, wer sein Nachfolger sein könnte. Ueber einen besonderen Anlaß für das Aufgeben des Herrn von Poddieleski hört man nichts Bestimmtes. Er soll amtsüdi sein.

Mit einem zu Unrecht bestehenden Gebrauch hat der Herr Eisenbahnminister jetzt durch einen besonderen Erlass ausgedient. Er hat nämlich verfügt, daß fernerhin derjenige Beamte, der die Dienste eines anderen bei Einleitung von dessen Pensionierung verrichten muß, auch die Stellenzulage erhalten soll, die mit dem Dienste verbunden ist. Bisher erhielt der Nichtdiensttuende die Stellenzulage, während der Diensttuende leer ausging.

Frankreich.

Französische Treiberereien in Marokko. Der Spezialkorrespondent des Pariser Clair berichtet, daß der sogenannte Generalstabschef des Präzidenten Bu-Samara, der Franzose Delbret, an der Maritima-Küste eine Landung von Munition und Schnellfeuergeschützen erhalten und nach dem Lager des Präzidenten befördert habe, der sich zum Marokk gegen die berühmten Müttern die Unruhen gefördert oder gar hervorgerufen werden, damit Frankreich einen Grund findet zum gewalttätigen Einschreiten in Marokko d. h. zu Eroberungen.

Die Umwälzung in den Kriegsmarinen. Der französische Marineminister Gaston Thomson erklärte einem englischen Journalisten, Japan habe das Signal zu einer vollkommenen Revolution im Marinewesen gegeben. Die praktischen Lehren der Schlacht bei Tschushima seien: der große Wert schwerer, weittragender Geschütze und die absolute Notwendigkeit, eine homogene Flotte aus gleichen Einzelbestandteilen zu besitzen. Die Reform bedinge einen einzigen Typus des großen Kriegsschiffes, des schweren Geschützes und der Granate. Frankreich müsse mit dem Fortschritt anderer Länder rechnen. England, Japan selbst und Rußland hätten sich die Lehren von Tschushima schon zu Herzen genommen, und Deutschland rüste sich, ihnen zu folgen.

England.

London, 29. Januar. Von einer Verständigung zwischen Frankreich und der nordamerikanischen Staatenunion über Venezuela berichtet ein Londoner Sonntagsblatt, die Verständigung solle dahin gehen, daß Frankreich freie Hand erhielt, gegen Castro so zu verfahren, wie es angemessen ist, ohne Rücksicht auf die Monroelehre. Frankreich hat innerhalb der letzten Tage England und Italien mitgeteilt, daß es keineswegs beabsichtige, die Zollämter Venezuelas mit Beschlag zu belegen, was für diese beiden Länder den Verlust eines Teiles der venezolanischen Schuld, für deren Rückzahlung die Zölle verpfändet wurden, bedeuten würde.

London, 27. Jan. Enorme Bestellungen auf Kohle liegen in Cardiff seitens der britischen Admiralität vor. Auch Deutschland und Frankreich haben riesige Bestellungen gemacht.

575
775
850
1150
475

3, 34-35
0 425

175

Stoffe

ibriemen
menfett
aschinen

St. Vith.

Bel,
Unter- und
hrfessel,
erfühle

atrasenwolle,
en

t. Vith,

ret.

St. Vith

zu den jeweiligen

Grundmann's
nigerungs-See.

London, 29. 29. Jan. Wie verlautet, hat der Vorschlag Deutschlands, einer neutralen Macht die Polizeiorganisation in Marokko zu übertragen, die Unterstützung Amerikas, Oesterreichs und Italiens und wird von Russland nicht bekämpft. Die neutrale Macht dürfte die Schweiz oder Holland sein.

Marokko.

Neue Streitigkeiten in Marokko. Aus Tanger, 27. Jan., meldet die Pariser „Agence Havas“: In der Umgegend ist es zu neuen Streitigkeiten zwischen Raissuli und dem Angerastamm gekommen. Angeraleute brannten gestern 3 Dörfer im Osten von Tanger nieder. Es heißt sie bereiten sich vor, Raissuli in großer Zahl anzugreifen. Der Transportdampfer „Turk“ geht heute nach Andreevtsch ab. Er wird dort einige Schutztruppen und Geschütze, die für Udsja bestimmt sind, auslasten.

Aus dem Kreise Malmédy.

! St. Vith, 5. Februar. Bis zum letzten Plätzchen besetzt war der große Gentesche Saal bei der gestrigen Lichtbildervorführung durch den Volksverein für das kathol. Deutschland. Daß es niemand gereut hat, selbst von ferne durch den Schnee nach St. Vith zur Versammlung zu kommen, dürfte wohl nicht bezweifelt werden. Durch die anschauliche und interessante Reisebeschreibung nach Rom und Jerusalem im Sonntagsblatt hat sich jeder unserer Leser schon eine lebhaftere Vorstellung von den Sehenswürdigkeiten des hl. Landes machen können. Doch wer der gestrigen Lichtbildervorführung beiwohnen konnte, der hat in kurzen Stunden ein Teil des großen Glückes genossen, das eine wirkliche Reise nach dem hl. Lande bereitet. Das Interesse wurde bei den Anwesenden aufrecht erhalten durch die Erklärungen des hochwürdigen Herrn Pfarrers Kerp, der die Reise nach dem hl. Lande schon selbst mitgemacht hat und so bei den einzelnen Bildern seine eigenen Erfahrungen und Eindrücke mitteilen konnte. Herr Pfarrer Kerp war gleichsam der Cicerone auf der interessanten Fahrt im Geiste nach jenen Landen, die für jeden Christen eine unbeschreibliche Anziehungskraft besitzen. Wir bezweifeln nicht im geringsten, daß jeder vollauf befriedigt nach Hause gegangen ist. — So erfüllt der Volksverein, der in St. Vith und in Recht in großer Blüte steht, seine hohen Aufgaben. Möchte er doch auch bald an anderen Orten eingeführt werden!

! St. Vith, 5. Februar. Ein neuer Verein hat sich gebildet, der seine Mitglieder aus dem Fahrpersonal auf der Eisenbahn (Lokomotivführer und Heizer) rekrutiert. Er zählt bereits 40 Mitglieder. Zur Feststellung der Statuten tagte derselbe gestern im Lokale des Wirtes Pip (Bahnhof).

! St. Vith, 5. Februar. Die Prüfung für Hufschmiede im ersten Vierteljahr 1906 wird am 31. März vorm. 9 Uhr stattfinden. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission Herrn Veterinär-Rat Barantsch in Aachen zu richten.

! St. Vith, 6. Februar. Als das Schulschiff des Norddeutschen Lloyd „Herzogin Sophie Charlotte“ auf seiner jetzigen Weltreise im Hafen von Montevideo lag, ersuchte der Führer eines Hamburger Vollschiffes den Kapitän des Schulschiffes, ihm einen der früheren Kabinen, die als Obermatrosen an Bord sind, für die Fahrt um Cap Horn zu überlassen, da er seinen 2. Steuermann verloren habe und augenblicklich keinen Ersatz finden könne. Der Schulschiffkapitän entsprach seinem Wunsche und überließ ihm einen Obermatrosen als 2. Steuermann. Vom nächsten Hafen aus richtete der Kapitän des Hamburger Vollschiffes an den Schulschiffkapitän ein Schreiben, das nicht bloß für den betreffenden ehemaligen Kabinen ehrenvoll, sondern auch für die ganze Schulschiffsfregate von Wichtigkeit ist. Es heißt darin u. a.: „Ich muß offen gestehen, daß ich eine derartige Leistungsfähigkeit sowohl in Praxis als in Theorie nicht in ihm gesucht habe. Herr S.

hat sich kolossal schnell in seine Stellung gefunden und leitet seine Waage gewissenhaft und umsichtig; er besitzt mein volles Vertrauen. Ich habe bis jetzt noch nichts gefunden, das er nicht hätte machen können.“ (Es handelt sich hier um dasselbe Schulschiff, auf dem ein Sohn der Stadt St. Vith, Herr Genten, den Posten eines Offiziers bekleidet. Das Schiff „Herzogin Sophie Charlotte“ hatte, wie wir im Herbst meldeten, einen schrecklichen Sturm auf dieser Reise durchmachen müssen, aus welchem das Schiff nur durch die Tatkraft und den unerschrockenen Mut der Besatzung gerettet wurde.

! St. Vith, 4. Feb. Eine tabelnwerte Anstie. Trotz vielfacher Warnungen hört man immer wieder, daß die Unsitte, des Abends im Bett zu lesen, nicht ausreicht. Abgesehen von den Unglücksfällen, die schon dadurch entstanden sind, daß der Leser beim brennendem Licht einschlief sollte doch jeder bedenken, daß man im Bett ruhen soll, nicht aber durch die Erregung der Augen im Bett die Schrift erfassen müssen. Schon für gesunde Augen bedeutet eine solche Lektüre eine Schwächung; für kranke oder überhaupt nicht ganz normale Augen aber ist sie geradezu Gift! Vernünftige Menschen sollten schon im Hinblick auf diese leichtsinnige Mißhandlung ihrer Augen von jener Unsitte ablassen.

n. St. Vith, 4. Febr. Bekanntlich hat der Kreisaußschuß des Kreises Malmédy beschloffen, dem Kreistage aus Anlaß der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaars den Vorschlag zu unterbreiten, zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit den Betrag von 1000 Mk. zu bewilligen, hiervon soll je die Hälfte dem Vaterländischen Frauen-Verein zu Malmédy und St. Vith überwiesen werden; der Kreis Malmédy gehört leider nicht zu den wohlhabenden — momentan ist die notleidende Eifel wieder sehr aktuell — und so dürfte es wohl von Interesse sein, zu wissen, was andere Kreise, die auch nicht zu den wohlhabenden zählen, aus gleichem Anlaß beschloffen haben. Da ist z. B. der Kreis Montabaur im Westerwald, hier sind durch freiwillige Spenden der Kreiseingesessenen aus obigem Anlaß 14 126 Mark für Kranken- und Lungenheilpflege gesammelt und für den gleichen Zweck aus den Kreisüberschüssen der nächsten Jahre Mk. 3000 bewilligt worden.

n. St. Vith, 4. Febr. Vor einigen Wochen brachten wir die Mitteilung, daß in Berlin eine Ausstellung der Geschenke Ihrer Kgl. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin beabsichtigt sei, deren Erlös zur Linderung des Nothstandes in der Eifel verwendet werden soll; nun wird aus Berlin berichtet, daß die Ausstellung bereits Mitte Februar eröffnet werden soll und die Dauer derselben auf circa 3 Wochen berechnet sei.

n. St. Vith, 5. Febr. Wir machen die Kreiseingesessenen darauf aufmerksam, daß beim 8. Preuß. Feld-Artillerie-Regiment in der Regel auf „Eisenborn“ Schießübungen abhält, so ist für die in diesem Jahre mit Einquartierung bedachten Orte Vorsicht geboten.

St. Vith, 6. Febr. Dem früheren hiesigen praktischen Arzt, jetzigen Kreisarzt Dr. Peren zu Montjoie, ein geborener Mambesfelder, ist die Rote Kreuz-Medaille verliehen worden.

! Malmédy, 5. Febr. Den dritten der vier für diesen Winter von der Junglingskongregation angekündigten Lichtbildervorträge hielt gestern Abend im gut besetzten Desterchen Saale Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Meyer aus Münster. Er der Herausgeber des Eifelsführers sprach in äußerst interessanter Weise über die Eifel. Ausgehend von dem vulkanischen Charakter derselben, wies er auf die Felsbildung und Maare hin, die er in trefflichen Bildern auf die Leinwand projizieren ließ. Alsdann verbreitete er sich in großartiger Weise über die Eifel in den einzelnen historischen

Epochen: Zur Zeit der alten Eburonen, zur Römerzeit, welche letztere der Redner durch Schilderung des alten Trier, der damals mächtigsten Stadt diesseits der Alpen, die sogar zeitweise zur Residenz erhoben war, abschloß. In der Eifel oder richtiger gelagt in den Ardennen war es auch, so führte der Redner weiter aus, wo zuerst die Söhne des hl. Benedikt sich niedergelassen haben. Malmédy-Stavelot war eine ihrer ersten Gründungen. Den wädreren Mönchen hatte die Eifel also Christentum und Kultur zu verdanken. Die Kultur aber zeigte sich besonders in den prächtigen Bauten, angefangen vom frühesten ersten römischen Stil wie die Abtei von Maria Laach bis zum zierlichen Rococo der Abtei von Himmerode. Die Entwicklung des Rittertums hatte die Errichtung zahlreicher Burgen im Gefolge. Den Verfall der Kultur in der Eifel führte Redner auf die Raubkriege des französ. Königs Ludwigs XIV. zurück, dessen wilde Soldateska so manche Niederlassungen in Flammen aufgehen ließ. Dem Schluß dieser interessanten Ausführungen gab der Redner unter begeisterten Beifall der wallonischen Jugend ein lokales Kolorit, indem er auf die vielen hübschen Volksitten und Gebräuche in Malmédy hinwies und die Wallonen ermunterte treu an diesen festzuhalten. Erwähnt sei noch, daß in den Pausen die Orchesterabteilung der Kongregation in tadelloser Weise mit ihren besten Stücken dem Publikum wirklich einen Genuß bot.

+x+ Malmédy, 4. Febr. Stadtverordnetenversammlung. Am 31. Januar tagte die erste diesjährige Stadtratssitzung, welche außergewöhnlich zahlreich besucht war. Anwesend waren 15 Mitglieder. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung vom 21. Dezember 1905, erfolgt durch den Herrn Bürgermeister 1) „Die Einführung des Herrn Dr. med. Schröder als Stadtverordneter“ für den Rest der Wahlperiode als Ersatzmann für den verstorbenen Herrn Dehez-Marchal. 2) „Eine Mitteilung über die Verpflegung etc. in den hiesigen Hospitälern“ ruft große Unruhe und geteilte Unzufriedenheit hervor. Ein Stadtvater hatte in der letzten Stadtverordnetensitzung und außerhalb derselben über die Behandlung, Beköstigung und Pflege der in den hiesigen Hospitälern untergebrachten Personen sich in einer abfälligen Weise geäußert und sollte heute zur Verantwortung gezogen werden. Auf Rundschreiben des Herrn Bürgermeisters hatten die fünf hier ansässigen und in den betreffenden Anstalten beschäftigten Herren Ärzte einstimmig ihr Urteil dahin abgegeben, daß in den hiesigen Hospitälern die Kost quantitativ und qualitativ eine gute, gegen Pflege und Behandlung nie etwas einzuwenden gewesen sei. In gleichem Sinne äußerten sich die Herren Direktoren der Hospitälern, welche dieses Amt als ein Ehrenamt bekleiden. Aber der Angeklagte wußte sich in einer so geschickten Weise zu verteidigen und an der Hand mehrerer Beweise darzulegen, daß in den Hospitälern noch manches wohl anders sein könnte, daß der Stadtrat zu der Einsicht gelangte, daß Anlaß zu einer Klage gegen den Herrn Stadtverordneten nicht vorliege. (Anm. d. Red.: Immerhin hat dieser kleine Zwischenfall nichts geschadet.) 3) Eine hochnoble „Schenkung zu Gunsten des neuen Krankenhauses“, die respectable Summe von 50 000 Mark seitens der Familie des verstorbenen Herrn Viktor Steinbach aus Lüttich wird mit großem Dank angenommen, und soll, entsprechend dem Wunsche und zum ehrenbaren Andenken des hochherzigen Gebers ein Krankensaal den Namen „Viktor Steinbach“ tragen. 4) Bei der „Einfriedigung auf der großen Gerberei sollen zwei angrenzenden, der Gemeinde zugehörigen Parzellen ebenfalls mit Gitterdraht (pro laufenden Meter Mk. 3,14) eingezäunt werden. Der Antrag wird einstimmig angenommen. 5) Die erbetene Erhöhung der Besoldung zum „Aufziehen der Stadtuhren und des Glodenpiels“ von Mk. 280 auf Mk. 300 wird anstandslos bewilligt. 6) Ein „Prospekt für das Knaben-Mummat“, welches von Herrn Direktor Dr. Lemmen in sehr sinniger und sachlicher Weise ausgearbeitet worden ist, soll in Drud gegeben und demnächst in die Welt gesandt werden, um für das Mummat katholische Schüler zu

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er bemühte sich zu denken, wurde aber so verwirrt, daß er sich nicht einmal erinnerte, wer er selber war. Alle Menschen, die er in seinem ganzen Leben gekannt, drängten sich um ihn, und verschwammen ineinander, und verschwanden dann wieder, und dann lag er wieder regungslos und bewußtlos, wie ein Toter.

Es war schon ganz Abend, als er zum zweitenmale erwachte und eine Stimme hörte: „Es geht ihm etwas besser.“ Da erwachte wieder sein volles Bewußtsein, und plötzlich richtete er sich im Bett auf und fragte mit fiebriger Aufregung:

„Die Polizei — hat man ihn gepackt? Sagen Sie es mir, ich muß es wissen.“

„Ja, ja,“ antwortete der junge Arzt beruhigend, im Glauben, der Kranke redete noch irre, „es wird alles zurecht kommen.“ „Aber ich muß es wissen. — Der Kerl darf nicht entfliehen.“ „Ich hielt ihn an der Kehle,“ rief er, jetzt der ganzen Szene klar sich erinnernd.

„Ich weiß. Legen Sie sich wieder hin und verhalten Sie sich ruhig.“

„Ich muß die Polizisten selber sprechen und mich überzeugen, ob alles in Ordnung ist. Sie ahnen nicht, wie viel davon abhängt, daß der Kerl gefaßt wird. Ich muß aufstehen.“

„Das können Sie doch nicht.“

„Wo bin ich denn?“ fragte er, und dabei brannte der Schmerz in seinem Kopf, als ob ein Ring glühenden Eisens um denselben gelegt wäre.

„In der Charitee.“

Bergebens suchte er sich zu erinnern, wie er dorthin gekommen wäre und fragte schließlich danach. Der junge Arzt antwortete ihm kurz, er wäre gestern Abend im Tiergarten zu Boden geschlagen und dann von der Polizei nach der Charitee gebracht worden.

„Ich muß die Polizisten, die mich hierher brachten, sofort selber sprechen,“ erwiderte er in fiebriger Erregung.

„Ja, morgen früh wollen wir alle Polizisten herkommen lassen, dann können Sie sich mit denselben unterhalten, aber inzwischen müssen Sie sich ruhig hinlegen.“

„Hören Sie,“ rief Hugo, „ich phantasiere durchaus nicht, wie Sie zu denken scheinen, und was ich zu sagen habe, ist viel zu ernst und wichtig, als daß Sie es mit einem Scherz beantworten dürften. Hören Sie an, was ich Ihnen zu sagen habe.“

„Was ist es denn?“ fragte der junge Arzt, durch den Klang von Hugos Stimme endlich überzeugt, daß der Kranke nicht irre redete.

„Zufällig hörte ich gestern Abend, wie jemand seinem Komplizen von einer Mordtat, die er begangen, erzählte, und als ich auf ihn losstürzte, um ihn zu packen, wurde ich entweder von ihm oder seinem Begleiter zu Boden geschlagen. Des Weiteren kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber jeder Augenblick, der verloren wird, hilft dem Schurken, zu entkommen. Jetzt werden Sie begreifen, weshalb ich die Polizisten zu sprechen wünschte.“

„Allerdings. Es tut mir ungemein leid.“

„Verlieren Sie keine Zeit durch Reden, sondern lassen Sie die Polizisten sofort kommen, oder besser noch, lassen Sie sofort den Kriminalkommissar Jakob Igner herkommen. Wenn Sie nach der Kriminalpolizei telegraphieren lassen, wird die Nachricht von dort aus an ihn übermittelt werden können, und sagen Sie, daß ich Hugo von Markwald, ihn unverzüglich sprechen muß.“

Der junge Arzt, jetzt vollkommen von der dringlichen Wichtigkeit der Sache überzeugt, entfernte sich sofort, und Hugo lag, vor Schmerzen stöhnend, auf seinem Bett, denn nach dem die fiebrige Aufregung vorüber, kehrten seine Qualen mit verdoppelter Stärke wieder.

Infolge der Anweisung des Arztes, die derselbe vor seinem Fortgehen noch kurz erteilt hatte, wurde ihm ein Eisbeutel auf den Kopf gelegt, um ihn vor der Wiederkehr der Fieberphantasien zu bewahren, und so lag er eine Stunde, bis er endlich schnelle, kräftige Schritte sich nähern hörte. Mühsam sich auf einem Ellbogen aufstützend, sah er den Kriminalkommissar Igner, gefolgt von dem jungen Arzt. Mit einem Seufzer der Erleichterung sank Hugo wieder auf sein Kissen zurück und im nächsten Augenblick beugte sich Igner mit den Worten über ihn: „Ich bedauere aufrichtig, Sie hier so zu finden.“

„Ich weiß. Was ist aus den Kerlen geworden?“

„Welchen Kerlen?“ fragte der Kommissar überrascht.

„Die Kerle, von denen ich Ihnen den Schlag auf den Kopf bekam. Einer von ihnen war Karl von Foersters Mörder,“ antwortete Hugo.

Der Kommissar trat einen Schritt zurück und blickte ihn in sprachlosem Erstaunen an.

„Ich rede nicht irre,“ rief Hugo, dem Ausdruck seiner Gesichtszüge antwortend. In wenigen kurzen Sätzen erzählte er dem Igner, was geschehen war, und allmählich schwand das Staunen des Hörers. Der Arzt hatte ihm, als er ihn nach der Charitee brachte, berichtet, der Patient, welcher ihn zu sprechen wünschte, hätte am vorigen Abend beim Versuch eines Raub-anfalles im Tiergarten von dem Mann, den er angegriffen,

einen Schlag auf den Kopf bekommen. Da er sich aber infolge dessen in Lebensgefahr befunden, hätte ihn die Polizei zuvörderst nach der Charitee gebracht. Igner hatte vorher amtlich von diesem Raubfall nichts gehört, weil er anderweitig dienstlich in Anspruch genommen war, und obgleich er, sobald ihm Hugo von Markwald genannt war, sich überzeugt fühlte, daß irgend ein Irrtum vorliegen mußte, wurde ihm doch erst jetzt der ganze Zusammenhang klar.

„Nun begreife ich,“ sagte er dann. „Als die Polizisten zur Stelle kamen, beschuldigten die Kerle Sie, einen Raubfall gegen Sie verübt zu haben. Durch die schlaue Lüge lenkten sie den Verdacht von sich ab.“

„Ich hielt die Kehle des Mörders in meinen Händen, lassen Sie ihn nicht entfliehen,“ rief Hugo eifrig.

„Ich fürchte, es wird nicht leicht sein, so schlaue Schurken zu fangen,“ erwiderte Igner mit einem bedauernden Kopfschütteln, „jetzt werden sie schon längst über alle Berge sein.“

Aber sie können doch noch nicht weit gekommen sein. Zu denken, daß ich den Schuft gepackt hielt, und ihn doch wieder loslassen mußte — es ist, um rein den Verstand zu verlieren.“

„Wie sahen die Kerle aus?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich stürzte mich in völligen Dunkel auf den Mörder. Mir war zu Mute, als ob ich mit dem Teufel ringen müßte. Es dauerte nur einige Sekunden, und dann verlor ich in Bewußtlosigkeit. Sie werden sie sich doch unmöglich entfliehen lassen.“

Igner war sich seines Erfolges nicht mehr so sicher, als bei seiner letzten Unterredung mit dem Künstler. Alle Bemühungen, die Spur des Mörders zu entdecken, waren bis dahin resultatlos geblieben. So sagte er denn jetzt ziemlich hoffnungslos: „Ich werde sofort mit den Polizisten sprechen, die Sie hergebracht haben, vielleicht können die mir eine Beschreibung der Schurken geben.“

„Es ist keine Zeit zu verlieren,“ drängte ihn Hugo.

„Da haben Sie recht. Vielleicht habe ich Ihnen gute Nachrichten zu bringen, wenn ich Sie wiedersähe. Inzwischen werden Sie sich hoffentlich ganz erholen.“

10. Kapitel.
Emilie Drowsky.

Der Schlag, den Hugo erhalten hatte, war so stark gewesen, daß es mehrere Tage dauerte, ehe er die Charitee verlassen und nach seiner Wohnung zurückkehren konnte. Wie Igner richtig vermutete, war auf Grund der den Polizisten aufgeschriebenen Adressen Niemand zu ermitteln gewesen. Spurlos waren die Schurken verschwunden, als ob die Erde sich geöffnet und sie verschlungen hätte, denn die beiden Polizisten hatten in der Dunkelheit und in ihrer Aufregung weiter nicht auf ihre äußere Erscheinung geachtet. Allerdings berichteten

werden, welche die für (Griechisch) be- nen aufgenommen wird für angenehme Programmatische mühevollen Arbeiten in selbstlosem Herrn Direktor sere Stadt für die güten, welche ein Lemmen im Pro aus den Jahren „Festsetzung einer hofstraße“, welche wurde, erfolgen werden. 9) Der Türen pp. des ne unternehmer Her 7937,33 erteilt. Leopold Jacob u Herren Henri D 6 3/4 Uhr. n. Malmédy ung der Arbeitan viel Gutes für nachträglich seine gewährten Beihilfen Grundbesitzer in d Es handelt sich um Summe sind 20 0 Mark dem Kr Mark stehen zur Macken.

! Recht, 5. Anton Müller-Rei die sowohl wegen wegen der Reichha innen würdig anse hielt einen gemein über das „Invalid Redner durch viele anzupassen. Herr einen schwungvollen des Volksvereins, G hieran hielt Herr P bildern über das den einzelnen Vor ein Futurament der kirchl. Gesan den das seinige zur Laufe des Abends gewirkt hatten, den zu gestalten und b Majestät, in begeiß unter Musikbegleitend gesungen wur wohner von Recht auch nur bezweifeln durch solche Abende klärung und, nicht a das Band in der G !! Dudler, Bauernvereins in le bedeutet zu betrad Sonntagen weisen fr 116, in Crombach 11 ihren Beitritt. Im Bauernverein nahezu Lokale des Wirtes

die Polizisten, daß hätten, die ihnen je nicht von Nutzen. I seines Gefährten war

Die jetzt folgende Durch seine Körperlich er beinahe hilflos in verzehrt, daß er dur den Mörder hatte blieben, statt sich vor so würde er den Schu nächsten Polizisten fe

Nur allmählich te und er begann einige finden, daß er endlich Es war jetzt Mitte M als er sich endlich wol der Fasantenstraße zu

Als er vor der Dame aus einer Druch dann eifrig bemü herauszubekommen, u kein Trinkgeld gewä zufah.

Gestatten Sie mir höflich seinen Hut li warten, griff er berei Während er sich so schenden Blick an, in d esse festam müßten, ihrem Gesicht, als e Drofsche herausgezoge ruhiger Gelassenheit f

„Wir sind wohl M

„Ich habe hier ein

„Dann sind Sie ja

Nachbarn — ich habe

„Ich wußte nichts d denn ich bin seit mehre erwiderte er, während trugen.

„Waren Sie verre

„Nein, ich hatte e Arbeit unterbrechen

Sie blickte ihn ver wartend, daß er noch sagte nichts weiter. G

merzeit, welche
Trier, der da-
gog zeitweise
oder richtiger
e der Redner
sich nieder-
ersten Grün-
also Christen-
zeigte sich be-
wom frühesten
ria Vaach bis
Die Entwik-
reicher Burgen
führte Redner
s XIV. zurück,
gen in Flam-
essanten Aus-
fall der wallo-
auf die vielen
y hinweg und
en. Erwähnt
g der Kongre-
ten dem Pub-

werben, welche das hiesige Progymnasium (mit Ersatzunterricht für Griechisch) besuchen sollen. Vorläufig sollen nur 30 Alumnus aufgenommen werden. Der Pensionspreis von Mk. 600 wird für angemessen erachtet. 7) Zur „Geschichte des hiesigen Progymnasiums resp. der früheren höheren Bürgerschule“, einer mühevollen Arbeit, welcher sich Herr Progymnasialdirektor Lemmen in selbstloser Weise unterzogen hat, wird beschlossen, Herrn Direktor Lemmen zur Vervollständigung seines, für unsere Stadt sehr interessanten Werkes, die Barauslagen zu vergüten, welche ein Aufenthalt in Lüttich bedingt, wo Herr Lemmen im Provinzialarchiv sich die noch fehlenden Notizen aus den Jahren 1804—1814 verschaffen wird. 8) Bevor die „Festsetzung einer Straßen- und Baufluchtlinie in der Bahnhofstraße“, welche im vorigen Jahre teilweise schon erweitert wurde, erfolgen kann, soll zunächst ein neuer Plan angefertigt werden. 9) Der „Zuschlag hinsichtlich der Fensterrahmen und Türen pp. des neuen Krankenhauses“ wird dem hiesigen Bauunternehmer Herrn Eduard Maiter zum Preise von Mark 7937,33 erteilt. Angebote waren eingegangen von den Herren Leopold Jacob und Leon Binot aus Malmédy sowie von den Herren Henri Dumoulin und Kerff. Schluß der Sitzung 6³/₄ Uhr.

n. Malmédy, Der Nachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, der von jeher sehr viel Gutes für den Kreis Malmédy getan, hat jüngst nachträglich seine Genehmigung zu den bereits im Vorjahre gewährten Beihilfen für die durch Unwetter geschädigten kleinen Grundbesitzer in den Kreisen Schleiden und Malmédy erteilt. Es handelt sich um die Summe von 30 000 Mark; von dieser Summe sind 20 000 Mark dem Kreise Schleiden und 7 000 Mark dem Kreise Malmédy überwiesen worden; 3 000 Mark stehen zur Verfügung des Regierungspräsidenten in Nachen.

! *! Recht, 5. Febr. Gestern fand im Saale des Herrn Anton Müller-Reip eine Versammlung des Volksvereins statt, die sowohl wegen der überaus starken Beteiligung als auch wegen der Reichhaltigkeit des Gebotenen sich ihren Vorgängerinnen würdig anschließt. Der hochw. Herr Pfarrer Thory hielt einen gemeinverständlichen und sehr lehrreichen Vortrag über das „Invalidenversicherungsgesetz“. Den Vortrag wußte Redner durch viele praktische Ratschläge den Platzverhältnissen anzupassen. Herr Lehrer Gahweiler von hier hielt darauf einen schwungvollen und begeisterten Vortrag über den Vater des Volksvereins, Excellenz Ludw. Windthorst. Im Anschlusse hieran hielt Herr Pfarrer Thory einen Vortrag mit Lichtbildern über das erste deutsche Missionshaus in Syon. Nach den einzelnen Vorträgen, gleichsam als Zwischenakte spielte ein Instrument-Quintett exakte Musikstücke, während der kirchl. Gesangverein durch seine schönen Liederpenden das feine zur Verschönerung des Abends beitrug. Im Laufe des Abends dankte Herr Pfarrer Thory allen, die mitgewirkt hatten, den Volksvereinsabend so interessant und schön zu gestalten und brachte, anknüpfend an den Geburtstag Sr. Majestät, in begeisterten Worten ein Kaiserhoch aus, worauf unter Musikbegleitung einige Strophen der Nationalhymne stehend gesungen wurden. Vollauf befriedigt denken die Einwohner von Recht an jenen Abend zurück. — Niemand wird auch nur bezweifeln können, daß der Volksverein, allein schon durch solche Abende, viel, sehr viel leistet zur Bildung, Aufklärung und, nicht an letzter Stelle, zur Unterhaltung, wodurch das Band in der Gemeinde mehr und mehr befestigt wird.

! *! Dudler, 5. Februar. Die Erfolge des Rheinischen Bauernvereins in letzter Zeit im Kreise Malmédy sind als sehr bedeutend zu betrachten. Die Versammlungen an den letzten Sonntagen weisen folgende Resultate auf: In Recht erklärten 116, in Trömbach 118, in Khorftraix 38, in Dudler 133 Bauern ihren Beitritt. Im hiesigen Kreise besitzt der Rheinische Bauernverein nahezu 2 000 Mitglieder. Gestern fand im Lokale des Wirtes Math. Streicher eine Versammlung des

Rhein. Bauernvereins statt, in welcher Herr Besch aus Köln einen längeren Vortrag hielt über Zweck und Ziel des Rhein. Bauernvereins und über dessen Bestrebungen und Erfolge zum Wohle der Landwirtschaft. Nach diesem Vortrag erklärten, wie oben erwähnt, 133 Bauern ihren Beitritt. Herr Beren aus Gröfflingen, der den Vorsitz in der Versammlung geführt hatte, schloß dieselbe mit einem Hoch auf den Rhein. Bauernverein.

n. Montena u, 5. Febr. Am 16. Februar 1906 findet in der Wirtschaft Spoden am Bahnhof Montena großer Holzverkauf statt; es werden unter anderem verkauft 2475 Festmeter Nichtenholz auf dem Stod und 338 Festmeter Buchenholz aufgearbeitet u. s. w.

n. Büllingen, 5. Febr. Am 20. Februar 1906 findet die Eröffnung der Angebote zu Büllingen für den Bau einer zentralen Wasserleitung, deren Kosten zu 57 000 Mk. veranschlagt sind, für die Gemeinden Hümmingen und Mürringen statt.

Monte Rigi, Kr. Malmédy, 31. Jan. Seit Donnerstags vor. Woche sind die Lütticher Forts: Boncelles, Embourg, Chaudfontaine, Fleron, Evégnee und Barchon mit einem Infanterie-Detachement von je 40 Mann und 1 Offizier, welche das 14. Linienregiment stellt, besetzt. Der Offizier darf zu keiner Tageszeit sein Fort verlassen, es sei denn zu Übungen in nächster Umgebung. Die Mannschaften sind mit je 120 scharfen Patronen versehen.

Rocherath, 3. Februar. Am vergangenen Sonntag tagte hier selbst eine Versammlung des Rheinischen Bauernvereins im Lokale des Wirtes Anton Kraus, zwecks Gründung eines Spar- und Darlehnskassenvereins für die Orte Wirkfeld, Rocherath und Krickelt. Infolge des schlechten Wetters war die Versammlung von Wirkfeld aus schwach besucht, dagegen waren die Mitglieder von Rocherath-Krickelt recht zahlreich erschienen. Nachdem der Vorsitzende Herr P. Rauw-Krickelt die Versammlung eröffnet hatte, hielt Herr Revisor Billig-Köln einen eingehenden Vortrag über Ziele und Einrichtungen der Spar- und Darlehnskassenvereine. Mit klaren deutlichen Worten wies derselbe auf den großen Nutzen und die Bequemlichkeiten eines solchen Vereins hin. Nach einigem Zögern erklärte eine große Anzahl der Anwesenden ihren Beitritt, doch wurde die Wahl des Vorstandes usw. auf einen andern Tag verlegt, indem noch manches zu überlegen sei. Möge der Verein recht bald geregelt werden, damit er zum Nutzen der hiesigen Bevölkerung seine segensreiche Tätigkeit entfalten kann.

* Für katholische Knaben, die Lehrer werden wollen. Im April dieses Jahres wird in Hünfeld (Nassau) ein außerordentlicher katholischer Präparandentkursus (Ostmarkentkursus) eröffnet werden. Die Schüler müssen sich verpflichten, nach Ablauf der dreijährigen Vorbereitung in ein von der Regierung zu bestimmendes Seminar der östlichen Provinzen einzutreten. Vorläufig ist für die Zöglinge 150 Mk. Zuschuß für Kopf und Jahr aus der Staatskasse gesichert. Bedürftige und würdige Schüler können auch weitere Unterstützungen erhalten. Da auch kein Schulgeld erhoben wird, ist beantragten armen katholischen Knaben die Aussicht gegeben, fast ohne Kosten Lehrer zu werden, allerdings unter der Bedingung, in den östlichen Provinzen später zu wirken. Anmeldungen sind zu richten an Seminarlehrer Dorstmann in Fulda. Der Bewerber muß 14 Jahre alt sein.

Bermischtes.

New-York, 30. Jan. Der Herald meldet aus Willemsstad: Eine hervorragende venezolanische Persönlichkeit, welche aus Caracas eingetroffen ist, berichtet, daß Präsident Castro eine große Tätigkeit an den Tag legt, indem er die Garnisonen inspiziert, um einen bewaffneten Widerstand gegen das Vorgehen Frankreichs vorzubereiten. Die Gouverneure der verschiedenen Provinzen sind nach der Hauptstadt berufen worden, um Instruktionen zu erhalten. Die Truppen werden mobil-

isiert und die Reserven einberufen. Allgemein herrscht die Ansicht, Castro gehe zu weit. Er hat abermals eine scharfe Note nach Paris gefandt und außerdem ein Gesuch an den deutschen Kaiser gerichtet, zum Schutze der deutschen Interessen zu intervenieren.

New York, 28. Jan. Durch seine Geistesgegenwart hat ein 16jähriges Mädchen zwei Erpreßzüge der Northern Central Railway aus einer furchtbaren Gefahr gerettet. Mary Mac Call, die Tochter des Signalwärters in Clark Ferry auf den Abhängen der Pennsylvanischen Berge, erwachte des Morgens infolge eines Bergsturzes der mit lautem Dröhnen und Poltern über die Schienen der Eisenbahn niederging. Ihr Vater war nicht zu Hause; eiligst kleidete sie sich an, zündete eine Laterne an und eilte hinaus. Eine große Eismasse, Blöcke und niedergebrogene Bäume lagen über beiden Geleisen. Die Bahn beschrieb an dieser Stelle eine scharfe Kurve, und wenn hier ein Zug entgleist wäre, so mußte er eine steile Klippe hinab in den vorbeistürmenden Susquehanna stürzen. Das Mädchen wußte, daß zwei Züge fällig waren, und stürzte nun durch die noch immer herrschende Dunkelheit, so schnell es ging, die Geleise entlang, dem herandräufenden Erie-Schnellzug entgegen. Sie schwenkte mit aller Kraft die Laterne und brachte dadurch den Zug zum Stehen. Sie nahm sich kaum Zeit zu den nötigen Erklärungen und eilte dann in die entgegengesetzte Richtung, um auch den zweiten Schnellzug aufzuhalten. Es gelang ihr, den Zug gerade noch 50 Fuß vor der Unglücksstelle zum Stehen zu bringen. Ein entsetzliches Unglück war durch ihre Unerfahrenheit abgewendet.

Paris, 28. Jan. Weit draußen in der Vorstadt Passy wohnt ein reicher, sehr origineller Herr in einer Villa, der mitten in einem großen Parke gelegen ist, und die er mit allen Erfindungen ausgestattet hat. In einer der letzten Nächte drangen Einbrecher in den Park und suchten in die von ihnen unbewohnt geglaubte Villa zu gelangen. Dabei stießen sie etwas heftig gegen eine Tür, was sofort eine sehr lärmende elektrische Glöhle in Bewegung setzte. Der Villenbesitzer, der noch in später Nachtstunde in seinem Laboratorium arbeitete (er ist nämlich ein Forscher auf elektrischem Gebiete) erkannte sofort, um was es sich handelte und griff nach einem Umschalter. Durch einen Druck wurde plötzlich der ganze Garten taghell erleuchtet; Tausende leuchtende Blumen erstrahlten an den Bäumen und auf den Beeten, und die Einbrecher waren über dies unerwartete Schauspiel dermaßen erschreckt, daß sie in aller Eile die Flucht ergriffen. Dabei scheinen sie vor gleichfalls elektrisch erleuchteten Statuen sich besonders entsetzt zu haben, da man Blutspuren bemerkte, als ob sie gegen dieselben gestoßen wären. Sie ließen sogar ihre Verbrüchlichkeit fallen und schrien vor Entsetzen so laut, daß die ganze Nachbarschaft sie hörte. Trotzdem gelang es ihnen, vor der Ankunft der Polizei zu flüchten, aber mit Hinterlassung eines sehr kompletten Arbeitsmaterials, das natürlich die lebhafteste Aufmerksamkeit der Beamten erregte. Das Handwerk wird wirklich immer schwerer und gefährlicher.

London, 31. Jan. Eine erschütternde Szene vom Untergang des Dampfers „Balencia“ der auf den Klippen der Bancolove-Insel gestrandet ist, berichtet ein Augenzeuge von einem der Rettungsdamper. Als der Dampfer der Unglücksstelle näherkam, sah man deutlich 25 Ueberlebende, die sich an den aus 10 m Wasser herausragenden vorderen Mast klammerten und sehnfüchtig auf Rettung warteten. Auch fünf Frauen befanden sich unter diesen Opfern des Schiffbruchs. Die meisten waren an den Mast festgebunden, und einige versuchten, dem Rettungsdamper Zeichen zu geben. Es war aber unmöglich, bei dem stürzenden Wetter und der hochgehenden See an das Schiff heranzukommen. Der Dampfer blieb stundenlang in der Nähe des Brucks und versuchte immer wieder von neuem, Rettungsboten auszusenden und Rettungsleinen auszuwerfen. Alle Anstrengungen waren vergebens. Plötzlich sah man, wie der Mast zusammenbrach und die letzten Opfer der Katastrophe in das nasse Grab mit sich rief. Man hörte die Unglücklichen, ehe sie verschwanden, noch den eng-

sich aber in-
die Polizei
hatte vorher
beil er ander-
gleich er, so-
sich überzeugt
wurde ihm doch
Polizisten zur
Kaubanfall
Lüge lenkten
Händen, lassen
aue Schurken
ernenden Kopf-
Berge sein.“
ien sein. Zu
n doch wieder
zu verlieren.“

die Polizisten, daß die beiden sich mit einer Eile entfernten hätten, die ihnen jetzt verdächtig erschien, aber das war weiter nicht von Nutzen. Ueber die Persönlichkeit des Mörders und seines Gefährten war nichts aus den Leuten herauszubekommen.

Die jetzt folgenden Tage waren für Hugo kaum erträglich. Durch seine körperliche Schwäche zum Nichtstun gezwungen, sah er beinahe hilflos in seiner Wohnung, dabei von innerer Wut verzehrt, daß er durch seinen Mangel an Selbstbeherrschung den Mörder hatte entfliehen lassen. Wäre er ruhig geblieben, statt sich von seinem Jähzorn übermannen zu lassen, so würde er den Schurken unbemerkt gefolgt sein, bis er sie vom nächsten Polizisten festnehmen lassen konnte.

Nur allmählich kehrten seine Stärke und Gesundheit wieder, und er begann einige Befriedigung bei dem Gedanken zu empfinden, daß er endlich wieder zur Arbeit zurückkehren konnte. Es war jetzt Mitte November und ein trüber, dunkler Regentag, als er sich endlich wohl genug fühlte, um nach seinem Atelier in der Fasanenstraße zu gehen.

Als er vor der Haustür anlangte, sah er dort eine junge Dame aus einer Droschke steigen, den Kutscher bezahlen und sich dann eifrig bemühen, ein großes Gemälde aus der Droschke herauszubekommen, während der Kutscher, dem sie offenbar kein Trinkgeld gewährt hatte, ihr in behaglichem Nichtstun zusah.

„Gestatten Sie mir, Ihnen behilflich zu sein?“ fragte Hugo, höflich seinen Hut lüftend, und ohne auf ihre Antwort zu warten, griff er bereits nach dem Gemälde.

Während er sich so vorbeugte, blickte sie ihn mit einem forschenden Blick an, in dem sich nervöse Angst und eifriges Interesse selbst mischten, aber dieser Ausdruck schwand sofort aus ihrem Gesicht, als er, nachdem er das Gemälde aus der Droschke herausgezogen hatte, sich zu ihr wandte, und sie mit ruhiger Gelassenheit fragte:

„Wir sind wohl Nachbarn?“

„Ich habe hier ein Atelier“, antwortete er, „Nr. 8.“

„Dann sind Sie ja Herr von Markwald und wir sind nahe Nachbarn — ich habe Nr. 16, dem Ihnen gerade gegenüber.“

„Ich wußte nichts davon, daß es zwischen vermietet wurde, denn ich bin seit mehreren Wochen nicht zur Arbeit gekommen“, erwiderte er, während sie zusammen das Bild die Treppe hinauftrugen.

„Waren Sie verreist?“

„Nein, ich hatte einen Unfall und mußte deshalb meine Arbeit unterbrechen.“

Sie blickte ihn verstohlen von der Seite an, offenbar erwartend, daß er noch etwas hinzufügen würde, aber Hugo sagte nichts weiter. Erst an der Tür von Nr. 16 blickte er auf

und sah ihren Namen: „Emilie Drowsky“ auf dem Schild derselben.

Nachdem sie die Tür aufgeschlossen, zauderte sie einen Augenblick unentschlossen und sagte dann: „Wollen Sie nicht näher treten? Ich fand das Atelier in trauriger Verfassung, aber jetzt habe ich es —“ und hier verstummte sie, die Schwelle vor ihm überschreitend.

„Allerdings, Sie haben sich Ihre Arbeitsstätte nicht bloß prächtig, sondern auch mit wahrem Kunstsinne und seltenem Geschmack hergerichtet“, erwiderte er, nachdem er, ihr folgend, sich rings umgeblidde hatte. Mehrere Gemälde, meist Porträts hingen an den tief dunkelrot getönten Wänden, der ganze Fußboden war mit einem dunkelgrünen Filzbelag bedeckt, von dem kleine farbenprächtige persische Teppiche sich höchst wirkungsvoll abhoben. Ein großer Divan, der sich an der einen Wand in der ganzen Länge hin erstreckte, war mit safranfarbigem Tuch drapiert, dessen Ränder feine chinesische Goldstickereien verbrämten. Geschnitzte Schränke, meistens von schwarzem Ebenholz, niedrige luxuriöse Lehnstühle, Mosaikplatten, japanische Vasen und kostbare Wandteppiche gaben der Einrichtung des Ateliers einen zugleich reichen und malerischen Charakter.

„Ich stehe stets sehr unter der Einwirkung meiner Umgebung, daß ich etwas Sorgfalt darauf verwenden muß“, antwortete sie, und dabei hasteten ihre Augen mit einer mißtrauischen Wachsamkeit auf seinen Gesichtszügen, von der er, da er von ihr fortblidde, nichts bemerkte.

„Wir alle stehen unter dem Einfluß unserer Umgebung“, entgegnete er, sich jetzt zum erstenmal zu ihr wendend und sie genauer betrachtend. Der Eindruck war nicht besonders angenehm. Ihre Gestalt war ziemlich groß und etwas edig, ihre Haltung und ihre Bewegungen nicht gerade anmutig, ihre Gesichtszüge scharf ausgeprägt, starke Augenbrauen über kleinen grüngrauen, dicht nebeneinanderstehenden Augen, die Stirn schmal, die Lippen dünn und fest aufeinandergepreßt, und das Kinn beinahe viereckig.

Vielleicht war es ihr kurzes Haar, ihr Stehtragen mit Aravatte und der Zuschnitt ihrer Kleidung, der ihr ein entschieden männliches Aussehen gab. Er hatte junge Mädchen von diesem Typus schon früher gesehen. Jüngerinnen der Kunst oder Schriftstellerei, die eifrig bemüht waren, soviel wie möglich aus ihrer Erscheinung und ihrer Kleidung alle Spuren ihrer Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht zu verbannen, und für sich selber jene Freiheiten des anderen Geschlechtes fordernd, dessen Berufsarten sie gleichfalls ergriffen hatten. Wenn er auch ihren Unabhängigkeitsinn bewunderte, war ihm doch, wie den meisten Männern, ihr ganzes Wesen unsympathisch, und hatte deshalb er es auch vermieden, mit ihnen in Berührung zu kommen.

Ihre Bestrebungen und Ziele mochten ja vorzügliche sein, aber ihre Erscheinung und ihr Wesen war ihm widerwärtig. Emilie Drowsky fühlte mehr, als sie sah, daß er sie kritisch betrachtete, und zu ihm aufblickend, begegnete sie ihm mit einem schnellen forschenden Blick, als ob sie seine Gedanken zu lesen suchte.

„Wenn es überhaupt hell ist, habe ich durch das große Fenster dort Licht genug“, bemerkte sie, und der gleichgültige Ton, mit dem sie sprach, schien ihm seltsam mit dem ernsten, beinahe gespannten Ausdruck ihrer Gesichtszüge zu kontrastieren.

„Heute ist so wenig Licht, daß es meines Erachtens kaum lohnt, an die Arbeit zu gehen“, erwiderte er.

„Darin stimme ich Ihnen bei. Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Hugo folgte der Einladung, denn etwas an ihr, obgleich er sich darüber nicht klar war, was, interessierte ihn lebhaft — günstig war der Eindruck keineswegs, den sie auf ihn machte, aber sie erweckte in ihm eine seltsame, unruhige Neugierde. Ihr Wesen, anscheinend frei und offen, wie das eines Mannes, schienen ihm eine Unterströmung von argwöhnischer Wachsamkeit und ängstlicher Schlaueit zu haben, die entschieden weiblich war. Am meisten mißfiel ihm wohl an ihr der Klang ihrer Stimme, die heiser, hart und scharf war, denn nichts schätzte er höher an einem Mädchen, als eine liebliche, wohl lautende Stimme.

Dabei wanderten seine Gedanken zu Cécilie von Heldberg, ihren sanften Augen, ihrem lieblichen Gesicht, ihrer süßen Stimme — zu Cécilie, von der ihr jetzt ein düsterer Schatten trennte, den er zuvörderst bannen mußte, ehe sie die seine werden konnte.

Aus seinem sehnsuchtsvollen Sinnen und träumerischen Verlangen nach dem Mädchen, welches er liebte, wurde er durch eine Frage des Mädchens aufgeschreckt, welches ihn zugleich abstieß und interessierte.

„Sie malen wohl keine Portraits Herr von Markwald?“

„Nein, ich habe mich nie damit versucht. Sie scheinen Vergnügen daran zu finden?“

„Gewiß, sonst würde ich sie nicht malen. Gesichter interessieren mich, und ich vergesse sie nie, nachdem ich sie einmal gesehen. Sie auch?“

Die Frage war scharf und plötzlich gestellt, und mit eifriger Spannung lauschte sie auf seine Antwort.

„Natürlich habe ich auch stets die menschlichen Gesichtszüge studiert, das ist nun einmal ein Teil unseres Berufes. Ich gehe mit offenen Augen durch die Welt und nehme in mich auf, was ich sehe.“

Fortsetzung folgt.

so stark ge-
Charitee ver-
konnte. Wie
Polizisten auf-
besen. Spur-
die Erde sich
Polizisten
weiter nicht
s berichteteten

lichen Choral „Näher, mein Gott, zu Dir“ fingen. Dann war kein Zeichen des Unglücks mehr zu sehen. Im ganzen sind bei dem Schiffsbruch 141 Personen untergegangen und nur 39 gerettet.

Ein deutsches Schiff beschossen. Der deutsche Dampfer Gemma, der von Koitak in Leith eintraf, berichtet über einen merkwürdigen Vorfall, der sich am Samstag in Rattengat abspielte. Der Erstimatrose Lisse erzählt, daß in der Nähe des Leuchtschiffes Kobelgrund ein Schoner die Gemma auf Steuerbord passierte. Bald darauf wurden von diesem Schoner fünf bis sechs Geschosse auf die Gemma abgefeuert. Der Erstimatrose sah das Aufblitzen und hörte den Knall der Schüsse ganz genau. Der vierte Schuß traf seinen linken Arm und durchschlug den Ellenbogen. Der Schoner gab noch einen Schuß ab und segelte dann davon. Die Gemma machte keinen Versuch, den Schoner anzuhalten, und konnte in der Dunkelheit auch den Namen des Schiffes nicht konstatieren.

Eine neue Flugmaschine. Zu den zahlreichen Erfindern, die mit dem Problem der Flugmaschine beschäftigt sind, gesellt sich auch jetzt der Amerikaner John P. Holland, der Erbauer des nach ihm benannten Unterseeboots. Er tritt sehr selbstbewußt auf und behauptet, das Problem bereits gelöst zu haben. „In zwölf Monaten werden wir fliegen können“, erklärte er. „Ich selbst will meine Flugmaschine im nächsten Frühling erproben, und ich habe das feste Vertrauen, daß ich von meinem Hause in New York mit größter Leichtigkeit nach meinem Bureau in New York durch die Luft schweben können werde. Ich bin überzeugt, daß alle die Versuche mit den leichten Ballons zu keinem wirklich brauchbaren Resultat führen werden; mir scheinen die Aeroplane und Flugmaschinen all in die einzige Lösung zu bieten. Ich glaube an die Zukunft dieser beiden gründet sich nicht nur auf Theorien und Vermutungen; ich bin nach jahrelangen Experimenten zu diesem Schluß gekommen. Vor 35 Jahren hat man mich verpöthet, als ich von den Möglichkeiten der Unterseebootsfahrt sprach, und heute bin ich gerechtfertigt, heute hat der Präsident der Vereinigten Staaten eine Fahrt in einem Unterseeboote gemacht. Im Laufe der letzten zwölf Jahre habe ich zwölf Flugmaschinen gebaut, aber alle wieder zerstört, nachdem ich mir über die Unvollkommenheiten in ihrem Mechanismus klar geworden war. Jetzt arbeite ich an der fünften, von der ich mir einigmaßen Erfolg verspreche; ich werde selbst Versuche mit ihr machen, sobald der Winter vorüber ist. Ich glaube, daß ein Mann mit dieser Maschine eine Strecke von 60 Kilometer in der Stunde erreichen kann.“

Handelsnachrichten.

Die Preise stellen sich heute frei Wagon Köln:

Weizen hiesiger	17,25—17,50	fremder	19,00—20,00	Roggen hiesiger	16,25—16,50	fremder	17,75 bis 18,50	Safer hiesiger	15,75—16,25	fremder	16,75—18,00	Futtergerste	14,20—14,50	Braugerste	15,00 bis 17,75	Braugerste	17,75 bis 21,00	Mais	13,20—17,00	Kleie	10,50 bis 11,00	Vollmehl	12,00 bis 12,50	Weizenmehl	Vorwurf	24,75 bis 25,00	beste Marken (o. S.)	25,50 bis 26,75	Roggenmehl (m. S.)	24,00 bis 24,25	Mf.	die 100 Kilogramm.
-----------------	-------------	---------	-------------	-----------------	-------------	---------	-----------------	----------------	-------------	---------	-------------	--------------	-------------	------------	-----------------	------------	-----------------	------	-------------	-------	-----------------	----------	-----------------	------------	---------	-----------------	----------------------	-----------------	--------------------	-----------------	-----	--------------------

St. Vith 6. Februar.

Safer per 300 Pfd.	00,00—18,00	Buchweizen per 450 Pfd.	00,00—25,50
Roren per 820 Pfd.	00,00—25,50	Kartoffeln per 500 Pfd.	00,00—15,00

Neuß, 1. Februar.

Weizen	1. Sorte 17,70	2. Sorte 16,70	3. Sorte 00,00
Roggen neuer	1. Sorte 15,10	2. Sorte 15,10	3. Sorte 00,00
Safer			14,70 15,20
Kartoffeln (neue)			3,00—3,40
Heu per 50 Kilogramm			2,60—3,60
Luzerneheu			4,00
Maschinenstroh per 500 Kilo			16,00
Stroh (Flegelbruch)			18,00
Kleie per 50 Kilogramm			5,60

Rübsen in Partien von 100 Centner M. 49,25 fahweise die 100 Kilog., ohne Fracht 00,00 ger. Del 3 M. per 100 Kil. höher.

Rübsen per 1000 Kilo 115,00 M.

St. Vith, 5. Febr. Heu- und Strohpreise. Heu (neues) 5,80—7,80, Maschinenstroh (Roggen) M. 3,50, Nichtstroh (Flegelbruch) 3,90—0,00, Stroh per 3,30 die 100 Kilog.

Viehmärkte.

St. Vith, 5. Febr. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Auftrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Markt	
Ochsen 486	a. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	a.	78—80
	b. Junge fleischige, nicht ausgewässerte, und ältere ausgewässerte	b.	73—75
	c. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	c.	69—71
	d. Gering genährte jeden Alters	d.	62—66
Kälber und Kühe 487	a. Vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	a.	00—00
	b. Vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	b.	70—72
	c. Ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	c.	67—68
	d. Mäßig genährte	d.	60—63
Bullen 33	a. Vollfleischige ausgewässerte bis zu 5 Jahren	a.	72—00
	b. Vollfleischige jüngere	b.	69—70
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	c.	65—67
	d. Gering genährte jüngere und ältere	d.	61—64
Schweine 1846	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	a.	76—77
	b. Fleischige	b.	74—75
	c. Gering entwickelte	c.	69—72
	d. Sauen und Eber	d.	00—00

St. Vith, 5. Februar. Schlachtviehmarkt. (Mittl. Bericht.) Auftrieb 236 Kälber. Preise: Feinste Mast (Vollmilkmast) und beste Saugfäher M. 90 bis 00. Doppelseber bis 102, mittlere Mast- und gute Saugfäher M. 82—86, geringe Saugfäher und ältere gering genährte Kälber (Fresser) M. 65—78

Bei der Fleischteuerung
kann die Hausfrau — ohne erst lange Fleisch kochen zu müssen — mit

MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern

doch wohl-schmeckende, nahrhafte Suppen auf den Tisch bringen. Ein Würfel zu 10 S gibt — nur mit Wasser — 2 gute Teller.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen.

Wohn- und Geschäftshaus-Versteigerung.

zu Guldingen (Luxemburg).
Am Montag, den 12. Februar 1906,
Nachmittags 3 Uhr,
läßt Herr Valentin Schmitz aus Wiltverdingen in der Wirtschaft Duhr zu Guldingen öffentlich auf Borg versteigern:
Ein zu Guldingen gelegenes Wohn- und Geschäftshaus mit Stallung, Scheune, freiem Platz, Garten, Regelpfad und einem daraufstossenden Ackerfeld.
In dem fraglichen Hause wurde während einer Reihe von Jahren ein Manufaktur- und Kurzwaren-Geschäft nebst Schankwirtschaft betrieben.
Guldingen (Luxemburg), den 25. Januar 1906.
J. Gengler, Notar.

Aus freier Hand zu verkaufen

ein im Kanton Alerf (Luxemburg) gelegenes Landgut, begreifend ein geräumiges Wohnhaus mit Dekonomiegebäulichkeiten und Garten, 2 1/2 Hektar Wiesen, sowie 9 Hektar Acker- und Rodland.
Sich wenden an Notar Gengler in Gostingen (Luxemburg).

Buchdruckerei von Hermann Döpgen St. Vith (Eifel).

~~~~~

Anfertigung von Drucksachen aller Art zu billigsten Preisen.

**Josef Krust, Malmedy**  
Auf- und Wagenschmiederei.  
Empfehle mich zur Anfertigung neuer Kutschwagen, Ackerwagen etc.  
Übernehme sämtliche Reparaturen in Kutschwagen u. dergl.  
Halte stets großes Lager in Brikets, gewaschene Nusskohlen Eisen u. landw. Ackergerätschaften  
Kaufe stets altes Eisen, Zinn, Blei Kupfer etc. zu den höchsten Tagespreisen.

**Gesinde-Dienstbücher**  
sind zu haben in der Buchdruckerei der Volkszeitung.

**Dachpappen, Isolierplatten, Carbolinum, Holzement und sonstige Bauprodukte liefert billigst**  
**Peter Jerusalem, vorm. C. F. Beer, Eupen.**  
Muster gratis und franko.  
Weltausstellung Lüttich 1905 „GOLDENE MEDAILLE“.  
Höchste Auszeichnung der Branche.

**Geschäfts-Kuverts** mit und ohne Firma liefert billigst die Buchdruckerei der MALMEDY-ST. VITHE-VOLKSZEITUNG St. VITH (Eifel).

160 Hefte zu je 50 Pf. oder acht Bände geb. in Orig.-Halbfranz zu je M 12.50.

**HERDERS Konversations-LEXIKON**

Monatlich erscheinen 2 bis 3 Hefte. — Auch gegen Raten zu beziehen.

**Sämtliche Möbel,**  
Schränke, Tische, Stühle, Betten, Unter- und Ober-Matratzen, Sophas, Mohrfessel, Kinderwagen, Kinderstühle, Bettfedern, Daunen, Koffhaare, Matratzenwolle, Seegrass, Drechslerwaren  
empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Ww. P. Lenz, St. Vith,**  
Sattlerei und Polsterei.  
Sofas, Sessel, Matratzen etc. werden neu aufgepolstert

Wasche mit  
**Henkel's Bleich-Soda**  
bewährt seit 30 Jahren!

**Institut für Zahnleidende**  
Joseph Schedel,  
Montjoie, Kirchstrasse (altes Rathaus).  
Künstliche Zähne und Gebisse jeden Systems in Gold und Kautschuk unter langer Garantie.  
Reparaturen und Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse billigst in kürzester Zeit.  
Plomben in Gold, Silber, Amalgam, Emaille etc. in sauberster Ausführung.  
Zahnreinigen. Schmerzloses Zahnziehen.  
Sprechstunden:  
Wochentags von 9—7 Uhr. Sonntags von 9—4 Uhr.

**Strohhüllensfabrik St. Vith**  
kauft fortwährend la. Roggenstroh zu den jeweiligen Tagespreisen.

Gilt! Bald geräumt!  
Große  
**Strasburger Geld-Lotterie**  
Ziehung 7 bis 9. Februar.  
1. Haupttreffer 80 000 Mark  
2. Haupttreffer 30 000 Mark  
3. Haupttreffer 10 000 Mark  
3000, 5x1000, 12x500, 20x200, 40x100 cc.  
Lose M. 3.30, Porto und Liste 30 Pfg. mehr  
Mark 1.—  
Porto und Liste 30 Pfg. mehr  
**Frankfurter Lose**  
empfehlen  
**Peter Linden,** Haupt-Glücks-Kollekte  
Ferienpfecher 146. Bonn. Ferienpfecher 146.

Ein noch ziemlich gut erhaltenes  
**Pianino**  
ist billig zu verkaufen zu  
**Losheim** in der Schule.

**la. Roggenstroh**  
(Breidrusch)  
Liefere preiswert waggonweise  
**F. W. Pirath Erben**  
Sellenthal (Rhld.)  
Geb. von Mitte Februar  
frosthfreie Gendorfer  
**Runkelrüben**  
waggonweise ab. Auf Wunsch auch früher.  
**Wils. Jüssen**  
Zuntersdorf, Stat. Züllich.  
Mehrere Hunderttausend  
zwei-, drei- und vierjährige  
**Fichtenpflanzen**  
zum Verschulen hat abzugeben,  
**Albin Gallo,**  
Grombach b. St. Vith.

**Fremden-Anmeldungen**  
sind zu haben in der Buchdruckerei der „Volks-Zeitung“ St. Vith (Eifel).

Propperes, gewandtes, wenn auch junges  
**Mädchen**  
für Küche und Hausarbeit von kinderloser Herrschaft baldigst gesucht. Näh. Exp. ds. Bl.

**Wildenburger Fichtenzucht**  
Inhaber  
**Conr. Kennartz**  
Gerderath bei Erkelenz  
!!! Millionen Vorräthe !!!  
Garantirte Selbstzucht

Ein sehr schönes ein- und zweispänniges  
**Pferdegeschirr**  
sowie zwei leichte  
**Halbverdecks**  
in gutem Zustande, billig zu verkaufen.  
**Josef Krust,**  
Auf- u. Wagenschmiederei  
Malmedy.

**M**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint Mittwochs und Samstags.  
Gratifikation:  
„Eisener Sonntagzeitung“, „Unterhaltungs-Beilage“  
Preis pro Quartal in der Expedition abgeholt M. 1.20, durch die Post bezogen M. 1.25 auschl. Postgeb.

**Nr. 12.**

**Die Sch...**

Die vom 1. M...  
träge beeinflussen n...  
sondern auch die La...  
Getreide wird zunä...  
dann wird aber au...  
Ueberflutung des J...  
Länder und gegen...  
Seuchen.

Besonders Pferd...  
Eingangszoll unter...  
ohne Zweifel die ho...  
Landwirtschaft lohn...  
aus diesen Zöllen k...  
die Bevölkerung vor...  
Die großen Wol...  
aber vernichtet durc...  
nämlich letztere in h...  
und Romantik beim...  
wird auf den Märkte...  
wird wenig mehr gef...  
daß die Schmuggel...  
demoralisiert und die...  
ist. Pflicht aller eh...  
schaden offen entgeg...  
gewirkt hat; den Z...  
den Schmuggler selb...  
Wird der Schmu...  
Zollbeförden gewun...  
schäftlichen Grenzver...  
Das Los des Sch...  
immer wirtschaftliche...  
Sport, Romantik und

**Eine**

Die Liebenswürdi...  
Mitteln, die jüngste G...  
Tagen ganz offiziell...  
schlimmster Art bereit...  
Der japanische K...  
der letzten Sitzung de...  
Anfrage des Führers...  
„er werde zu geleg...  
die britische Regieru...  
sicht auf das anglo-...  
form der britischen...  
nehmen.“

In England hat...  
peinlichen Verblüffun...  
dem hohen Nationalab...  
nen. Man denke sich...  
bündeten als eine Ar...  
sicht plötzlich dieses...  
meisters; es muß sich...  
sagen lassen, Japan u...  
Bundespflichten erinne...  
sein Heer dringen d...  
sich hat der japanische...  
gesagt, in England we...  
tigkeit, und alle Welt...  
Aber weil die Allgeme...  
die persönlichen Opfer...  
nenen Wehrpflicht...  
einer solchen Heeresre...  
keine Regierung gefun...  
in England keine Regie...  
Reform gegen Wunsch...  
durchzuführen. Man h...  
lich England die große...  
gen Indiens ab. Es...  
Japanern nicht im gerin...  
aus dem Feuer zu hole...  
bis ans Herz: „Hilf...  
dein jegiges taugt nicht...  
Entstrüstung über die...  
pan — und das ist das...  
nisvertrages formell...  
land. Es ist also nich...  
geträumt haben, daß...  
tüchtiger Truppen japa...  
hineinwerfen können, u...  
Wie werden die Japan...  
Träumereien! Englan...  
den die Japaner woll...  
haben ja Recht damit...  
jüngst in einem Inter...  
tische Armee und ihr...  
talen Krieg so gut wie...  
Affäre herauswideln...  
gespannter sein.

Keine Teilung  
Februar. Auf Grund